

2. Advent 23

Unser Glaubensbekenntnis Teil 9: Auferstehung

Predigt

Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Liebe Gemeinde,

überlegen Sie mal für sich: Würden Sie gerne ewig leben?

Bei vielen ist vermutlich der erste Impuls: Klar! Wer stirbt schon gerne? Es gibt doch noch so viel, was ich noch nicht erlebt habe! Ich möchte gerne wissen, wie es weiter geht mit meiner Familie, meinen Enkeln und Urenkeln. Mit der Welt. Außerdem ist das ja auch ein völlig unvorstellbarer Gedanke, plötzlich nicht mehr zu existieren.

Ich kann mir eine Welt ohne mich nicht vorstellen, weil ich ja bei allem immer der Erlebende bin. Die Sonne, um die sich alles dreht.

Wenn ich sterbe, versinkt ja auch die Welt, wie ich sie erlebe im Nichts. Das kann doch nicht sein! Und dann ist da ja auch noch der ganz primitive Selbsterhaltungstrieb, der bei jedem Druck auf der Brust gleich eine Panikattacke auslöst. Nein, ich will nicht sterben. Also: Ja, ich würde gerne ewig leben. Wobei, wenn man sich das genauer ausmalt ...

Vielleicht kennen Sie das Buch „Alle Menschen sind sterblich“ von Simone de Beauvoir. Es erzählt die Geschichte von Fosca, einem Patrizier aus dem 13. Jahrhundert, der durch einen magischen Trank unsterblich geworden war. Statt nun - wie erhofft - über die langen Zeiträume Fortschritte im Leben der Menschen zu sehen oder sie selbst herbeiführen zu können, erlebt er die ewig gleichen Ränke-

spiele um Macht und Einfluss immer wieder und wieder. Irgendwann wird er müde und gleichgültig. Nicht einmal mehr die Liebe kann ihn reizen, denn die Gedanken und Taten seiner Partnerin sind die einer Sterblichen. Er weiß bis zum Überdruß wie alles werden wird. Am Schluss leidet er unter Albträumen, gespeist aus der Furcht vor der Unendlichkeit. Die ganze Welt erscheint ihm weiß und leer. Nur zwei lebendige Wesen gibt es noch: Ihn und die Maus, an der er den magischen Trank zunächst ausprobiert hatte.

Eine furchtbare Vorstellung, oder? Horror pur. Verdammt, das immer Gleiche oder Ähnliche wieder und wieder erleben zu müssen. Irgendwann für nichts mehr wirklich etwas zu empfinden. Sich an nichts und niemanden mehr binden zu können. Und zu wissen, dass diese innere Leere nun auf ewig weitergehen wird. Und man kann sich nicht mal selbst das Ende setzen und freiwillig aus dem Leben scheiden.

Nein, wenn das die Unsterblichkeit wäre, dann kann ich drauf verzichten. Sie wahrscheinlich auch.

Und doch suchen die Menschen seit Urzeiten nach Möglichkeiten, unsterblich zu werden. Oder glauben an ein Leben nach dem Tod. Schon Höhlenmalereien aus der Steinzeit deuten auf einen solchen Glauben hin. Die Ägypter haben ausgeklügelte Fahrpläne verfasst für den Übergang ins Jenseits, sogenannte „Totenbücher“. Viele Afrikaner fühlen sich bis heute umgeben von einer Wolke ihrer Ahnen, die unsichtbar um sie her sind. Eigentlich gibt es erstaunlich wenig Völker und Religionen, die nicht mit einem Leben nach dem Tod rechneten. Eine Ausnahme sind ausgerechnet die Israeliten. Im Judentum erwachte die Hoffnung auf ein solches Leben erst sehr spät. Ausgerechnet die Priesterkaste der Sadduzäer bestritt diese Vorstel-

lung vehement. Manches Streitgespräch zwischen Jesus und Vertretern der Priesterschaft in den Evangelien bezeugen dies. Heute ist vielen aufgeklärten Zeitgenossen der Glaube an ein Jenseits und eine spirituelle Unsterblichkeit längst verloren gegangen. Umso verbissener versucht man, das physische Leben zu verlängern. Unzählige Forscher suchen auch heute nach dem Elixier der Unsterblichkeit, nach Mitteln und Methoden, den Alterungsprozess der Zellen aufzuhalten und tödliche Krankheiten auszumerzen. Andere setzen ihre Hoffnung auf die Schaffung eines menschlich-technischen Zwitterwesens, in dem technische Systeme Grundfunktionen des Körpers übernehmen, bis hin zur Integration von Neuro-Implantaten zum Erhalt und zur Erweiterung kognitiver Möglichkeiten. Von da ist der Schritt nicht mehr weit zur Vorstellung der Übertragung unseres Bewusstseins auf komplett technisch erzeugte Körper, auf Roboter. „Mind-Uploading“ heißt das. Gemeint ist das Abspeichern der Daten unseres Gehirns in Computern, in der Hoffnung, dass dort dann auch unser Bewusstsein und unsere Subjektivität mit abgespeichert sind. Stellen Sie sich das mal vor! Das ist ja noch schlimmer, als die Horrorvorstellung von Fosca im Roman. Auf ewig in einem Computer oder in einem Roboter eingesperrt! Wachkoma auf ewig. Offenbar haben diese Leute das Buch von Simone de Beauvoir nicht gelesen.

Nein, bei aller Liebe, darum kann es uns nicht gehen: um ein mit allen Mitteln ewig ausgedehntes Leben. So viel müsste jedem einigermaßen intelligenten Menschen klar sein. Dieses irdische Leben ist ja gerade deswegen so wertvoll, weil es endlich ist. Jede Naturerfahrung, jede Umarmung, jeder Kuss ist so wertvoll, weil es die oder der Letzte sein könnte. Für mich. Aber dann werden andere

kommen und das auch wieder erleben können. Und danach wieder andere. So ist das Leben hier eingerichtet. Was wollen wir hier mit lauter zutiefst gelangweilten und allem gegenüber gleichgültigen Hybrid-Menschen, die nicht sterben können?

Nein. Wenn man sinnvoll von Unsterblichkeit und ewigem Leben reden möchte, dann muss das vor dem Hintergrund einer anderen Welt sein. Eine Welt, in der es keine Zeit mehr gibt, die vergehen könnte. Nachdem unsere Welt eine materielle ist, die aus kleinsten Teilchen und Energiezuständen aufgebaut ist, in denen ständig Bewegung in der Zeit geschieht, kann diese andere Welt auch nicht materiell sein. Es muss eine zutiefst andersgeartete Welt sein, die sich auch der schlaueste Mensch nicht vorstellen kann.

(Warum? Weil alles, was wir denken können, automatisch in Raum und Zeit geordnet wird. Stellen Sie sich einen Blitz vor. Vor dem inneren Auge sehen Sie eine Lichterscheinung, die sich von den Wolken zur Erde hin entwickelt und dazu soundsolange braucht. Nicht wirklich lang. Aber eben doch eine gewisse Zeit. Jetzt stellen Sie sich einen Blitz ohne Raum und Zeit vor. Was sehen Sie? Gar nichts. Das geht nicht. Meint: Eine solche - nennen wir sie - jenseitige Welt können wir uns nicht vorstellen, nicht denken. Seien Sie also bitte vorsichtig, wenn Ihnen jemand allzu blumig irgendwelche Jenseitsbilder vor Augen malt. Von vielen Sphären redet oder Jungfrauen, die sich dem Märtyrer hingeben.)

Kann es deswegen so eine Welt ohne Zeit gar nicht geben? Natürlich kann es sie geben. Aber wir kriegen sie nicht in unseren Kopf. So wie ein Fotoapparat keine Magnetwellen aufnehmen kann, sondern nur Dinge, die Licht reflektieren. Unser Verstand ist für diese Welt gedacht und hat sich da ganz gut bewährt. Wobei ... Aber las-

sen wir das.

Nochmals: Nur weil ich etwas mit meinen Methoden der Wahrnehmung und des Denkens nicht beweisen kann, sagt das noch gar nichts über seine Existenz.

Gehen wir also mal von der Existenz eines solchen Jenseits aus. Also einer Welt hinter unserer Welt. Einer immateriellen Welt. Könnte es dann sein, dass wir irgendwie in sie aufgenommen werden können? Ja, klar, würde Platon hier rufen. Unsere Seele stammt von dort und ist ebenso materielos wie sie. Diese unsterbliche Seele ist nur in unserem materiellen Körper gefangen. Aber am Ende kehrt sie zurück in das rein-geistige Reich der Ideen.

Er ist nicht der Einzige, der davon überzeugt war, dass es in uns eine solche unsterbliche rein geistige Seele gibt. Viele machen bis heute das Fenster auf, wenn jemand verstorben ist, damit die Seele entweichen kann. Selbst der große Philosoph Immanuel Kant war überzeugt, dass so eine Seele existieren muss. Auch wenn sie, wie Gott und die Freiheit der Entscheidung nie bewiesen werden kann. (Der Hinduismus behauptet: Im Tod verlässt die Seele den einen Körper und wird in einem anderen wiedergeboren. Auch eine Form der Unsterblichkeit in der irdischen Welt. Zum Glück erinnert man sich scheinbar nicht an seine früheren Leben. Sonst wäre man schnell genauso gelangweilt und innerlich tot wie Fosca im Roman. Aber bin ich dann eigentlich noch derselbe, wie in den angeblichen früheren Leben? Identisch mit mir selbst? Wenn ich gar nichts davon weiß? Immerhin kann man sich nach hinduistischer Vorstellung mit rechter Anstrengung hochentwickeln und am Ende durch die Erleuchtung aus dem Rad der Wiedergeburten austreten und in Gott

aufgehen.)

In Naturwissenschaft und Philosophie hat man überwiegend Zweifel, ob es so eine Seele im Menschen gibt. Wie sollte etwas Nicht-Körperliches auf unseren materiellen Körper einwirken? Wie soll man sich die Verbindung von beidem vorstellen?

Auch in der Bibel gibt es nur wenige Hinweise auf dieses Konzept von Leib und Seele als getrennte Teile im Menschen. Erst später drang diese Vorstellung auch ins Judentum und Christentum ein, wohl durch die Begegnung mit dem griechischen Denken. Ursprünglich dachte man sich den Menschen als Ganzheit. Wenn er stirbt, stirbt auch sein Geist und seine Seele, sein Fühlen und Denken. Und doch war sich Jesus sicher: „*Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden*“ (Mt 22,33). Ihm ist es zuzutrauen, dass er den ganz und gar Toten ins Leben zurückruft, ihn auferweckt. Sogleich sah er sich dem Spott der Priester ausgesetzt: Und wie wäre so ein Leben im Himmel? Zu wem würde die Frau da gehören, wenn sie nach dem Tod ihrer Männer immer wieder neu geheiratet hat? Unsere Anfragen wären vielleicht andere: Darf man sich dann verbrennen lassen? Wenn sich am Ende am Jüngsten Tag die Gräber öffnen und die Toten aufstehen? Sollten dann nicht wenigstens die Knochen noch übrig sein, um wiederbelebt zu werden? Nein, keine Angst, liebe Gemeinde. Lassen Sie sich ruhig verbrennen, wenn Sie das wollen. Damit verhindern Sie die Auferstehung nicht. Auferstehung meint: Neuerschaffung. Gott erschafft uns noch mal neu. Passend für eine neue Welt. Aber mit all dem, was hier zu uns gehört hat. So wie Jesus in manchen Auferstehungserzählungen die

Nägelmaile an sich hatte, so wird Gott auch das in sein neues Leben hinüber holen, was für uns prägend war. Wir werden uns wiedererkennen. Unser Leben hier wird dort auch wieder da sein. Und irgendwie werden wir auch Werkzeuge des Lebens und Erlebens haben, durch die wir uns selbst, andere und Gott wahrnehmen. Denn wenn diese Welt durch Gottes Liebe geprägt sein wird, dann braucht es Werkzeuge, sie zu erfahren. Das ist der tiefere Sinn der sogenannten „Auferstehung des Leibes“, wie es früher im Glaubensbekenntnis hieß, aber missverständlich geworden war. Wie meint Paulus: (1Kor 15,44) *„Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“*. Also: Kein Wachkoma im Himmel! Echtes Leben und echte Liebe. Und dafür braucht es Werkzeuge, ähnlich wie wir sie hier hatten: Hände zum Streicheln, Augen, die den anderen sehen, einen Geist, der versteht. Aber natürlich wieder ganz anders, als wir uns das vorstellen können.

Stellen Sie sich vor, ein Schmetterling trifft auf eine Raupe und versucht ihr das neue Leben nach der Verpuppung zu erklären: Fliegen ist so ähnlich wie Kriechen, nur ganz anders. Flügel sind wie Beine, nur ganz anders. Wenn man vor einer Mauer steht, ist das keine Grenze mehr. Man kann sich vom Boden erheben und in die Lüfte, in die dritte Dimension ausweichen.

Ich denke, die Raupe würde sich kopfschüttelnd abwenden. Ähnlich geht es uns, wenn wir vom ewigen Leben hören. Deshalb ist die Bibel da auch sehr zurückhaltend in den Beschreibungen. Auch Jesus selbst. Am ehesten kann man noch sagen, was da nicht sein wird, wie es die Offenbarung im 21. Kapitel tut: *„Und ich hörte eine groBe Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte*

Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Wichtig scheint mir zu sein: Nach christlichem Glauben gibt es kein Recht auf Auferstehung und das ewige Leben bei Gott. So wie das erste Leben so ist auch das zweite ein reines Geschenk, dass weder durch eine unsterbliche Seele zwangsläufig zu erwarten wäre, noch in irgendeiner Weise verdient werden kann. Es ist Gnade. Gnade, die dem zufällt, der sich durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus mit Gott versöhnen hat lassen. Und wie der es hinkriegt, uns wieder ganz neu lebendig zu kriegen und wie das Leben außerhalb von Raum und Zeit aussehen wird, das können wir getrost ihm überlassen. Aber Trost kann es sein, im Leben und im Sterben: Unser Leben hat ein Ziel. Es ist nicht egal, dass und wie wir gelebt haben. Wir versinken nicht in letzter Sinnlosigkeit und im Nichts, sondern fallen in Gottes Hand. Das ist unsere Hoffnung als Christen. Und diese Hoffnung hat die Kraft, uns zu Menschen zu machen, die sogar in Zeiten vieler Krisen fröhlich leben können. Weil sie wissen:

Ich muss nicht alles erlebt haben. Dieses Leben muss mir nicht der Himmel sein. Mein Leben hat einen viel weiteren Horizont.

Amen.